



Wenn Paula plötzlich zu Paul wird

Theater der Stadt Aalen präsentiert ein neues Stück. Die Identität der Geschlechter wird darin zum Thema.

Aalen. „Wettet ihr gern?“, fragt der junge Mann (Philipp Dürschmied) in das locker platzierte Publikum im Napoleonzimmer. Chris heißt er, trägt eine Adidasjacke und Jeans. Eine Wette ist jedenfalls der Grund, warum er hier ist. Er will sich in der Öffentlichkeit als Frau verkleiden, will zeigen, dass er das draufhat. Anders als sein Fußballkumpel Oliver. Wenn der einen Mann in Frauenkleidern sieht, fängt er an zu pöbeln und fühlt sich in seiner Ehre oder was auch immer gekränkt.

Dann öffnet Chris den großen Koffer, präsentiert Schmuck und Schminkzeug, Absatzschuhe und das kleine Schwarze. Er kennt sich aus mit diesen Dingen, plaudert locker darüber, was es braucht für ein stilvolles Aussehen und das richtige Make-up. Aber eigentlich spricht er über Paula, seine Jugendliebe seit der Schulzeit, dann Partnerin und Mutter seiner Kinder. Doch Paula hat sich als Mann geoutet und heißt jetzt Paul.

„Paul*“ ist ein Stück von Eva Rottmann. Die 1983 geborene Autorin greift in ihren Theaterstücken und Hörspielen oft gesellschaftliche Fragestellungen aus jugendlicher Perspektive auf. „Paul*“ thematisiert Fragen der Geschlechteridentität. Wer bin ich? Was ist typisch Frau und was typisch Mann?

In der 45-minütigen Solo-Performance zeigt Philipp Dürschmied überzeugend, was passiert, wenn der geliebte Mensch sich verändert, aus der Frau ein Mann wird. Anfangs eher jugendlich-lässig im Auftreten, ist ihm später die Verzweiflung deutlich anzumerken. Was wird denn nun aus ihm? Was soll er seinen Eltern erzählen? Warum hat er vorher nichts gemerkt?

Die Inszenierung von Winfried Tobias (Regie) und Gerhard Herfeldt (Dramaturgie) ist kurzweilig und bietet durchaus witzige Momente. Vor allem aber lädt sie zur respektvollen Auseinandersetzung und zum Nachdenken über Menschen in unserer Gesellschaft ein, die sich anders kleiden, anders leben und lieben.



Sternchenthema mal ganz anders

„Paul*“ setzt sich am Stadttheater Aalen nicht nur mit Geschlechteridentität auseinander.

Aalen. Ist das schon Theater oder warten wir noch? Plötzlich steht mitten im Napoleonzimmer im Alten Rathaus der Pianist auf und quatscht auf das Publikum ein. Erklärt, diskutiert, lässt sich filmen. Eva Rottmanns „Paul*“, das am Donnerstag am Aalener Stadttheater Premiere feierte, will kein Theaterstück sein.

Die 1983 in Würzburg geborene Autorin legt Wert darauf, dass das Stück in einem Klassenzimmer von ahnungslosen Schülerinnen und Schülern aufgeführt wird und dass der Begriff „Theater“ vermieden wird. Unverblümt und trotzdem einfühlsam setzt sich die Autorin jugendgerecht – in Aalen wird das Stück für Zuseherinnen und Zuseher ab 15 Jahren empfohlen – mit einem Sternchenthema auseinander. Nein, kein Abithema, sondern das Sternchen in der gendergerechten Sprache und allen Problemen, die das Sternchen vorder- und hintergründig mit sich bringt.

Chris, der Pianist, bei der Premiere gespielt von Philipp Dürschmied, später auch von anderen Akteur*innen, braver Ehemann und Vater von zwei Kindern, ist verwirrt. Paula, einst das coolste Mädchen an der Schule und später seine Frau, ist plötzlich Paul, fühlt sich als Mann. Chris zitiert Paul*: „Ich bin ein Mann, alles in mir drin ist ein Mann.“ Ja, das macht Chris natürlich Probleme: „Mein Leben ist explodiert.“ Wie gehen die Kinder damit um? Was soll er seinen Eltern sagen? „Sollte ich mir solche Fragen stellen? Ich stell sie mir aber!“, sagt Chris. Aus Chris' Versuch, sich mit Schminke, Schmuck, Kleid, Pumps und falschen Brüsten als Frau zu verkleiden, wird schließlich eine Liebeserklärung an Paul*. Chris versteht.

Mehr wollen wir nicht spoilern. Aber: Leichtfüßig, verständlich, interaktiv, kurzweilig und sensibel nähert sich das Ein-Personen-Stück dem Thema Geschlechteridentität, aber auch den damit verbundenen Vorurteilen und der möglichen Lösung: Liebe. „Es gibt etwas zwischen uns, das hat nicht so viel mit Mann oder Frau zu tun...“

Regisseur Winfried Tobias löst auf jeden Fall das Problem, dass das Stück eben nicht in einem Klassenzimmer spielen kann, auf originelle Weise. Kurz vor der Vorstellung bietet er das Publikum um etwas Geduld, man möge doch solange im Napoleonzimmer Platz nehmen und warten, bis die Verzögerung vorüber ist. Und während man da sitzt und wartet, steckt man schon mittendrin. Fazit: empfehlenswert.